

gleichem Gasdruck und bei konstanter Zuflussmenge des Gases brennt. Mit diesem Apparat kann man sowohl die Hörschwelle als auch die Unterschiedsempfindlichkeit für Intensitäten unter den verschiedensten Bedingungen bestimmen. Ein Vorzug ist die Reinheit des Tones und die Möglichkeit, die Amplitude, ausgedrückt durch die Höhe der Flamme, jederzeit bequem an einer Skala hinter der Flamme ablesen zu können; ein Nachteil der Umstand, daß es nach dem Anzünden der Flamme einige Zeit dauert, bis der Ton zur vollen Ausbildung kommt.

SCHAEFER (Rostock).

P. JENSEN. **Über den galvanischen Schwindel.** *Pflügers Archiv f. d. ges. Physiol.* Bd. 64. S. 182—222. 1896.

Die Untersuchung stellt sehr exakt und ausführlich die Erscheinungen fest, welche normale und labyrinthlose Tauben bei galvanischer Durchströmung quer durch den Kopf darbieten, und ergiebt, der Hauptsache nach in Übereinstimmung mit EWALD, daß zwar beide Gattungen von Tauben reagieren, jedoch in charakteristisch verschiedener Weise, während STREHL (vergl. das Referat in *dieser Zeitschr.* Bd. XI. S. 65) einen Unterschied nicht gelten lassen wollte. Der eigentliche galvanische Schwindel, eine Art Analogon des Drehschwindels, kommt nur Tauben mit intakten Labyrinth zu und ist auf die Reizung des Vestibularapparates zurückzuführen. Die „Nebenreaktionen“, die auch den labyrinthlosen Tauben zukommen, werden durch direkte Reizung der motorischen Nervenzentra ausgelöst. Eine engere Abhängigkeit der galvanischen Reaktionen vom Großhirn besteht nicht.

SCHAEFER (Rostock).

VICTOR HENRI. **Recherches sur la localisation des sensations tactiles.** *Année psychol.* II. S. 168—192. 1896.

Man muß die Fähigkeit, zwei Punkte der Haut als gesonderte zu erkennen, von derjenigen unterscheiden, eine punktförmige Berührung der Haut zu lokalisieren. Es ergiebt sich aus Versuchen sogar, daß die Genauigkeit der Lokalisation an einem Orte und die Schärfe der Wahrnehmung von Zirkeldistanzen durchaus nicht korrespondieren. Der Vorwurf allerdings, WUNDT wolle die Lokalisationsfähigkeit mittelst der WEBERSchen Zirkelmethode messen, ist ungerecht. WUNDT redet nur von der Schärfe der Lokalisation, führt zur Lokalisation selbst ähnliche oder gleiche Versuche wie HENRI an. Eine Art von Zirkelversuch kann man aber für die Bestimmung der Lokalisationsschärfe ganz wohl benutzen, da ein Maß für diese doch die Fähigkeit giebt, andere Hauptpunkte als von dem berührten verschieden zu erkennen. Verfasser benutzt drei Methoden zu seinen Versuchen:

a) Die Methode der visuellen Lokalisation. (Modifikation der VOLKMANNschen Methode.) Man berührt einen Hautpunkt der mit geschlossenen Augen dasitzenden Person, hebt die Berührung auf, läßt die Augen öffnen und den Punkt zeigen, und zwar indem er berührt wird oder ohne Berührung. HENRI läßt die Stelle nicht auf dem Arm, sondern